

# Der Bote vom Geising

## Müglitztal-Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal:  
Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mittig  
Wöchentliche Beilage: „Bilderbote vom Geising“  
Monatsbeilage: „Rund um den Geisingberg“

Bezugspreis monatlich 1,15 RM. einschl. Zustrogen  
Anzeigen: Die 6 gepalt. 46 mm breite Millimeterzeile oder deren  
Raum 4 Pfg., die 3 gepalt. Text-Millimeterzeile od. deren Raum  
12 Pfg. — Nachtrag nach Preisliste Nr. 4. Nachschlüssel A.  
Bei Konkurs u. Zwangsvergleich erlischt Anspruch auf Nachtrag

Die Heimatzeitung für Altenberg, Geising, Lauenstein, Bärenstein und die umliegenden Dörfschaften

Dieses Blatt ist für die Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Stadtbehörden Altenberg, Geising, Lauenstein und Bärenstein behördlicherseits bestimmt

Druck und Verlag: F. A. Kunzsch, Altenberg, Poststraße 3 — Fernruf Amt Lauenstein Nr. 427 — Postcheckkonto Dresden Nr. 11811 — Gem.-Girokonto Altenberg Nr. 897 — Postfach Nr. 15

Nummer 57

Dienstag, den 16. Mai 1939

74. Jahrgang

Großdeutschlands erster „Volksappell“.

## 80 Millionen — statistisch erfasst

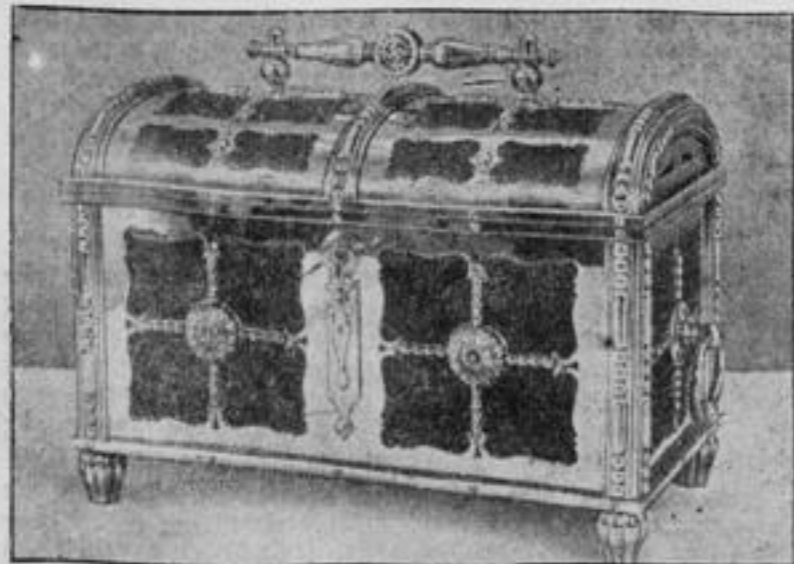
750 000 ehrenamtliche Zähler. — Bevölkerungspolitik braucht neue Grundlagen. — Zur großen Volkszählung am 17. Mai.

Die kommende Volkszählung am 17. Mai erstreckt sich in ihren letzten Auswirkungen auf alle Gebiete der allgemeinen Staatsführung, der Verwaltung, Bevölkerungspolitik, Wirtschafts- und Sozialpolitik, Kultur- und Schulpolitik, kurzum des gesamten öffentlichen Lebens. Insgesamt müssen 80 Millionen Einwohner — jeder verkörpert eine eigene Karteikarte — 25 Millionen Haushaltungen, 3 1/2 Millionen landwirtschaftliche Betriebe und 5 1/2 Millionen sonstige Arbeitsstätten statistisch erfasst werden. Es wird hierzu ein ganzes Heer von rund 750 000 ehrenamtlichen Zählern aufbehalten. Die Reichshauptstadt allein wird etwa 40 000 Mann „auf die Beine bringen“, während Rürnberg, die Stadt der Reichsparteitage, mit „nur“ 3500 Zählern auskommt. In erster Linie werden natürlich Beamte und sonstige Behördenangestellten zur Mitarbeit verpflichtet, doch kann nach dem Gesetz von der Gemeindeverwaltung auch jeder andere deutsche Volksgenosse dazu herangezogen werden.

Ihr „großes Hauptquartier“ hat die kommende Volks-, Berufs- und Betriebszählung im Statistischen Reichsamt an Alexanderplatz in Berlin. Es wird mit rund 2000 Beamten und Angestellten, wozu später noch 2000 weitere Hilfskräfte kommen, die gewaltigen Aufgaben bewältigen, die ihm in den Wochen nach dem 17. Mai erwachsen. Jede Karteikarte muß in nicht weniger als 160 Arbeitsgängen durch eine Reihe komplizierter Loch-, Stanz- und Zählmaschinen gehen. Man bedient sich bei der endgültigen Aufarbeitung des ungeheuren Altematerials allerdings nicht der Buchstabenchrift, sondern bestimmter Schlüsselzahlen, die dem Kundigen alle erforderlichen Einzelheiten verraten.

Die erste Durchsicht der ausgefüllten Fragebogen erfolgt durch die Gemeindeverwaltungen und Landratsämter, dann kommen — mit Ausnahme von Preußen — die statistischen Landesämter an die Reihe und erst zum Schluß werden die Formulare listenweise dem Statistischen Reichsamt in Berlin zugeleitet. Ein eigenes, vielstöckiges Amtsgebäude in der Kommandantenstraße wird dort ausschließlich für Zwecke der Volkszählung benutzt, wozu ein riesiger Maschinenpark bereitsteht. Tag und Nacht muß in drei Schichten gearbeitet werden, bis die Ergebnisse endgültig feststehen und anderen Behörden zur weiteren Auswertung übermittelt werden können. Erst dann werden die Listen mit den Fragebogen in den Kellern des Statistischen Reichsamtes eingelagert, wo sie bleiben, bis man sie wieder einmal zu statistischen Erhebungen benötigt.

Gegenüber der letzten Volkszählung vom Jahre 1933 wird die kommende ein von Grund auf verändertes Bild des Bevölkerungsstandes ergeben. Darum ist es auch notwendig, daß jeder einzelne Fragebogen mit der größten Gewissenhaftigkeit ausgefüllt wird.



Ein handwerkliches Meisterstück.

Auf der 3. Reichsarbeitsstagung des Fachamtes „Eisen und Metall“ in Stuttgart wird dem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley diese Truhe überreicht, die in den Umschulungswerkstätten der Arbeitsgemeinschaft WZ „Eisen und Metall“ und Arbeitsamt Dresden angefertigt wurde. Sie ist ein Beweis für die hohen Leistungen, die während eines 13wöchigen Umschulungslehrganges von bisher ungelerneten Arbeitern erzielt werden. Weltbild (M).

## Unser Westwall unüberwindlich

### Der Führer

### prüft Deutschlands Sicherheit

Von dem an der Westreise des Führers teilnehmenden Sonderberichtserstatter des NSD

Der erste Tag der Besichtigungsreise des Führers ist beendet. Er galt dem Raum von Aachen, dem Gebiet, das bei dem ersten Aufbau des deutschen Westwalls noch außerhalb des Schutzes des größten Beton-Riegels der Welt geblieben war und das nun auf Befehl des Führers in den letzten Monaten gleichfalls durch eine unüberwindliche Mauer aus Stahl und Beton vor jedem feindlichen Zugriff geschützt worden ist.

### Jubelnde Begrüßung am Westwall

Bald tauchen die ersten Bunker auf, die ersten dräuenden Höckerlinien, die jedem feindlichen Tank ein unüberwindliches Halt gebieten. Obwohl es Sonntag ist, wird eifrig in den Bunkerstellungen und Verteidigungslinien gearbeitet. Immer dichter, immer unangreifbarer und undurchdringlicher wird dieser westliche Wall aus schwerstem Stahl und Beton. Nur einige höhere Offiziere wissen von der Reise des Führers.

Die Arbeiter, die hier für Großdeutschlands und für Aachens Sicherheit schaffen, sind von der Ankunft des Führers völlig überrascht. Um so größer aber ist ihre Freude. Jeder, der mit gutem Gewissen seine Arbeit für ein paar Minuten im Stich lassen kann, eilt herbei. Die Gesichter leuchten, die Augen blitzen, jubelnd tönen die Heilrufe dem Führer entgegen — ein von Herzen kommendes freundliches Willkommen.

Rohrmaten schützen die einzelnen Baustellen vor unberufenen Blicken. Hinter diesen Matten schauen schwerste Panzertürme aus dem Boden, Betonbunker bisher nicht gekannter Stärke verbergen sich in der Landschaft, sind schon jetzt fast ganz mit ihr verwachsen.

### Hier kommt kein Angreifer durch

Auf einer kleinen Höhe erhebt sich beherrschend ein großer Doppelbunker — das heißt, „erhebt“ ist eigentlich

nicht richtig. Denn wenn dieses Ungetüm aus viermeter-dickem, stahlarmertem Beton fertig ist, dann wird es überhaupt nicht mehr wahrnehmbar sein. Nur einige kleine Bodenspalte, die ganz zufällig in der Hügellehne sich befinden, könnten einem sehr Kundigen verraten, daß hier ein schweres Fort steht mit fließendem Wasser und elektrischem Strom, gasdichten Schlaf- und Aufenthaltsräumen für eine sehr zahlreiche Besatzung, großen Munitionskammern, Geschützen, MG-Ständen, Beobachtungsstellen — auch bei schwerem Beschuss ein sicherer Aufenthalt für die Besatzung der deutschen Abwehrtruppen.

Gewaltig ist der Eindruck allein dieses einen einzigen Bunkerbaues, und es gibt deren Hunderte allein auf dem kleinen Aachener Raum. Ein jeder, der diesen Großbunker durchschritt und dann langsam wieder nach oben kletterte, spürte es bereits in diesem Augenblick: Hier, durch diesen deutschen Westwall, kommt kein Angreifer durch. In der Nähe einer Bunkeranlage steht ein kleines Bretterhäuschen, eine Baubude. Ueber ihrem Eingang hängt ein weißes Pappschild, auf dem unglücklich mit roter Tusche die Worte gemalt sind: „Treue dem Führer! Tod den Verrätern!“

Das ist die Stimmung hier an der Grenze. Weiter geht die Fahrt.

### Eingehende Prüfung aller Anlagen

Wieder treffen wir überall Sonntagsspaziergänger, zahlreiche Reiter und Reiterinnen. Aachen ist von je ein Ort der edlen Reikunst gewesen. Freudiger Jubel begrüßt überall den Führer. Jetzt hat es sich schon herumgesprochen, daß er im Gebiet ist. In all den Dörfern und in den Weibern, die wir passieren, ist die Bevölkerung auf der Straße versammelt, um dem Führer zu huldigen. Rasch wurden die Fahnen gehißt und blühende Weibsdornzweige und Fliederbüsche geschnitten, um mit Blumen und Blüten den Führer zu grüßen. Herrlich ist das weite fruchtbare Hügelland, in dem sich Wald und Acker, Bauerntum und Industrie auf das harmonischste mischen. Es ist ein rechter Garten Gottes, durch den wir fahren.

Zunehmend läßt der Führer halten, immer wieder besichtigt er die eben fertig gewordenen Stellungen, prüft die Schutzlinien der schweren Bunker, überzeugt sich von der inneren Einrichtung der einzelnen Befestigungsanlagen, beobachtet den Wert mancher Neuerung. Er gibt Anregungen, was noch geschehen kann, spricht eingehend alle Fragen mit dem kommandierenden General der deutschen Grenztruppen durch.

### In die Landschaft hineingewachsen

Manchmal greift die Besichtigungsfahrt auf die zweite Linie — den ursprünglichen Westwall — zurück. Es ist beruhigend und schön, hier die Stellung im Vorüberfahren bereits jetzt geradezu suchen zu müssen, so sehr ist sie seit dem Vorjahr ins Gelände hineingewachsen. Oft ist die Lage der Bunker überhaupt nur dadurch auszumachen, daß auf den einzelnen Anlagen als sichtbares Zeichen ihres Vorhandenseins — ein Mann steht. Und diese Männer stehen hier dicht beieinander, auf Steinwurfweite nur sind sie voneinander entfernt. Dies geht so Kilometer und Kilometer. Häufig liegen hinter der ersten Bunkerlinie noch weitere, ebenso versteckt und ebenso eng gealiedert. — Wohin der Führer auch kommt wird er begeistert begrüßt. Westwallarbeiter und Bevölkerung, Arbeitsdienst und Grenztruppen wetteifern miteinander, ihm ihre Freude über den so unerwarteten Besuch zu zeigen.

### Gepanzertes Land!

Als großer beherrschender Eindruck des Tages aber drängt sich immer wieder die ungemeine und eindrucksvolle Schönheit dieses deutschen Landes auf. Aber es ist keine wehrlose Schönheit mehr. Dieses Land, das der Führer jetzt durchfährt, ist ein gepanzertes Land geworden, unangreifbar gemacht durch seinen Willen.

Sorgsam prüft der Führer in allen Einzelheiten diesen neuen zweiten Wall aus schwerstem Beton, um sich zu überzeugen, daß auch nichts versäumt wurde, nicht nur dem Land ein Höchstmaß an Sicherheit zu geben, sondern auch den Truppen, die in diesen Festungslinien für den Schutz des Reiches wachen.

## Appell Politischer Leiter vor Dr. Ley

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley weilte in Sachsen-Gauhauptstadt, um eine Vorbesichtigung von 10 000 Politischen Leitern aus den Kreisen Dresden, Pirna, Kamenz, Meissen, Großenhain und Dippoldiswalde für den diesjährigen Reichsparteitag vorzunehmen. Nach seinem Eintreffen auf dem Flughafen von Dresden begab er sich sofort in die Stadt, um zwei Ortsgruppen des NSDAP zu besichtigen.

Anschließend fand die Besichtigung auf der Hagen-Kampfbahn statt, zu der auch sämtliche Gauamtsleiter und alle sächsischen Kreisleiter sowie der gesamte Gaustab, alle Kreisorganisationsleiter und Kreisamtsleiter des Gauces zugegen waren.

Dr. Ley hielt dann vor den Politischen Leitern eine Ansprache, in der er zunächst feststellte, daß die Führung der Partei heute das Volk schlechthin verkörpere. Das deutsche Volk habe durch viele Jahrhunderte hindurch keine politische Führung gehabt, erst Adolf Hitler habe sie ihm gegeben. Der Sachsengau, so stellte Dr. Ley fest, habe für alle die Tugenden des Politischen Leiters in seinem Gauleiter ein großes Vorbild. Martin Mutschmann sei nicht nur ein Mann der Tapferkeit und der Arbeit, sondern er sei der große Idealist und Kämpfer des Sachsenlandes, den er sich erst erobert habe. „Und ihr seid aus seinem Geiste!“, stellte Dr. Ley fest. Der Führer, so fuhr er dann fort, schaffe ein neues deutsches Volk und forme eine neue Welt. Daß alle an diesem großen Werk mithelfen können, das sei unser Stolz. Dr. Ley und die Anwesenden grüßten dann den Führer mit einem wuchtig aufgenommenen Sieg-Heil.

Am die Rede Dr. Leys schloß sich ein Vorbeimarsch in der Fürstenstraße. Dann begab sich der Reichsorganisationsleiter in das Rathaus, wo er im Stadtverordnetenrat in über zwei stündigen Ausführungen zu den Gauamtsleitern und Kreisleitern eine Rede rein internen Charakters hielt. Am späteren Nachmittag stattete Dr. Ley Gauleiter Mutschmann einen kameradschaftlichen Besuch ab. Am Abend fand in Anwesenheit von Dr. Ley im Haus der Kaufmannschaft ein Kameradschaftsabend statt.